

Wilsdruffer Tageblatt

Zersprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstbestellung monatlich 20, durch unsere Kurträger zugestrichen in der Stadt monatlich 10, auf dem Lande 15, durch die Post bezogen vierteljährlich 50, mit Zustellungsgebühr. Alle Postämter und Postboten sowie unsere Kurträger und Bestellsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgang des Bezugspreises.



Inserentenpreis 20 für die 6 gefaltete Spaltenzeile oder deren Raum, Resten, die 2 spaltigen Spaltenzeile 10. Bei Wiederholung und Fortsetzung nachheriger Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 spaltigen Spaltenzeile 10. Nachmittags-Beilage 50 Pfg. Anzeigenannahme bis 10 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Haftung. Jeder Anzeigenteilnehmer ist verpflichtet, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß über der Auftraggeber in Haftung zu sein.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostzen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Räßig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 129

Sonntag den 4. Juni 1922.

81. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Anleihekomitee in Paris will seine Beratungen erst nach einer Rückfrage an die Regierungen wegen der Herabsetzung der gesamten deutschen Schuldsomme weiterführen.

* Der deutsche Gesandte in Opatowitz hat gegen die Absicht der interalliierten Kommission protestiert, die gefangenen Deutschen aus dem Abkommensgebiet in französische Gefängnisse überzuführen.

* Aber Meiwitz und Rattowitz wurde der Belagerungszustand verhängt.

* Poincaré hat in der französischen Kammer eine große Rede über Genua gehalten, in der er neue Angriffe gegen Deutschland richtete.

* Die Kaiserin Zita erklärt in einem Schreiben an Sorbhu, sie betrachte sich nach wie vor als Königin von Ungarn und Stellvertreterin ihres minderjährigen Sohnes Otto.

* Die amerikanische Regierung hat erneut um die Festlegung der französischen Kriegsschulden an Amerika ersucht.

Neuer Pfingstglaube.

Das feurige Deuchten herrlicher Maiensonne liegt über der Erde, und die ganze Natur strahlt wider von dem Glanz, den sie über Flur und Wald, über Gärten und Wasser verbreitet. Schon fürchtet der Landmann, daß es fast das Gute zuviel werden könnte, und der Städter begnügt sich nach Abkühlung zu sehnen, weil er an so viel Himmelssegens auf einmal schon lange nicht gewöhnt war. Inzwischen ist das liebliche Pfingstfest herangekommen, und damit die Grenzlinie zwischen Frühling und Sommer. Aber der neue Geist, dessen die Menschheit bedarf, wenn endlich einmal auch in ihrer Gegenwartswelt eine Wendung vom Schlimmen zum Guten, vom Unheim zum Vernünftigen eintreten soll, will sich nicht einfinden unter den Völkern. Wenige freie Geister in ihrer Mitte gibt es, die nicht müde werden zu singen und zu sagen, daß, wie draußen in der Natur alles, was verrottet und vermodert ist, wieder neuem Werden und Wachsen Platz machen muß, so auch in der geistigen und kulturellen Entwicklung der Menschheit die schlechten, die sinn- und nutzlosen Überbleibsel der Vergangenheit wieder neuen fruchtbaren Anregungen, frischen Keimen einer hoffnungsvollen Zukunft weichen werden. Mit feurigen Zungen predigen sie immer wieder den Glauben an den Fortschritt, die sittliche, politische und wirtschaftliche Höherentwicklung der Kulturwelt und harren sehnsüchtig jeder gleichgerichteten Rundgebung aus anderen Ländern, die eine Voitschaft dafür bringen könnte, daß der Funke ihres neuen Geistes auch jenseits der Grenzen gezündet habe. Aber ach, wird uns auch immer Geduld und immer wieder Geduld gepredigt, wer könnte in Hoffen und Harren, in Hangen und Bangen nach einem endlichen Sieg besserer Erkenntnis, reinerer Triebe sich beruhigen, wenn er Zeuge sein muß des Widerwillens, des Unverständnisses, der Boshaftigkeit, mit der alle Mächte der Finsternis auf den Gesalbten beharren, die man so gern als hilflos geworden, als überlebt und überwandten ansehen möchte. Sechs Wochen haben jetzt erst Tausende von Menschen aus aller Herren Ländern in Genua zusammengewirrt, um einen annähernd vernünftigen Ausgleich im Widerstreit der Völkerinteressen wenigstens anzubahnen. Und das Ergebnis ihrer Bemühungen? Mit knapper Not ist das Scheitern der Konferenz gerade noch verhütet worden — mehr läßt sich zu ihrem Lob und Preis, bei ganz gerechter Würdigung der „Ergebnisse“, wirklich kaum sagen. Nur die Erkenntnis, daß, wenn sie aufgefliegen wäre, eine neue, wahrhaftig noch furchtbarere Katastrophe Europa heimgesucht hätte, war imstande, das Schlimmste zu verhüten. Zurückgeblieben aber ist der alte Geist des Mißtrauens, der Verdächtigung, die Unerfährlichkeit von Staatsmännern, die fremde Länder sich untertan sehen wollen, um die Ruhmsucht der eigenen Völker befriedigen zu können, denen keine Last zu schwer ist, die sie andern Nationen auferlegen wollen, wenn nur dadurch der heimische Wohlstand bequem und mühelos gesichert würde. Die einladenden Mächte maßen sich gegenüber der Gesamtheit der eingeladenen eine Rolle an, die von der Anerkennung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung himmelweit entfernt war. Und wenn wirklich hier und da eine geringfügige Annäherung zwischen früheren Gegnern zu bemerken war, so brachen dafür an anderer Stelle neue Feindseligkeiten aus, die für die Zukunft alles andere als Gutes erwarten lassen. Im Augenblick gelang es noch, sie mit sanfter Gewalt zur Ruhe zu bringen, und vielleicht mag es, wenn das Trauerpiel von Genua im Haag seine Fortsetzung findet, möglich sein, auch für die russische Frage eine Papierlösung auszufinden, die man dann der Welt mit Stolz als das Ergebnis klugem Gedankenarbeit vorkommen kann. Inzwischen aber rollt das Rad

der Weltgeschichte unaufhaltsam weiter, und man muß fürchten, daß kein neuer Geist es je wieder wird einholen können, so stark sich auch die Unerfährlichen im Glauben für ihn einsetzen mögen.

Mehr und mehr wendet sich deshalb die Menschheit zu der Überzeugung, daß es notwendig sein wird, es wieder mit den Kräften zu versuchen, die uns Selbstbewußtsein und Zusammenhalt, Einfluß und Stärke geben können — zu den gleichen Kräften, die wir auch rings um uns her am Werke sehen, wo der Wille zum Eigenleben lebendig geblieben ist. „Sich regen bringt Segen“, mit dieser alten Weisheit, unter dem Sturm der letzten Jahre nur allzu sehr in Vergessenheit geraten, sollten wir es lieber auf allen Gebieten, wo man uns zurückgedrängt, verkrüppelt und geschlagen hat, erst wieder einmal gründlich versuchen. Wer weiß, wie bald wir dann wieder einen neuen Frühling, einen neuen Sommer in der Entwicklung unseres Volkes erleben würden. Sh.

Das alte Lied.

Auf ein oder anderthalb Duzend Interpellationen über die auswärtige Politik hat der französische Ministerpräsident sich vor der Kammer zu verantworten gehabt. Unmühsam, zusammenfassend wiederzugeben, was alles in der Zeit der Interpellationsbegündung für und gegen die Regierungspolitik zum Ausdruck gekommen ist. Herr Poincaré mußte seine Antwort so ausführlich gestalten, daß man ihm anständigerweise inmitten seines Redeschlusses eine Erholungspause einzuräumen gezwungen war. Im wesentlichen wiederholte Herr Poincaré sein altes Lied, den Hahngesang gegen Deutschland. Er hatte sowohl gegen Kritiker von rechts wie gegen Kritiker von links anzukämpfen. Von rechts, wo man insbesondere seine Richtlinien für Barthou, das Haupt der französischen Delegation in Genua, noch nicht scharf genug fand, gegen links, wo man ihm wiederum der Befürchtung Ausdruck gab, daß auf dem Wege, den Poincaré und die Seinen im Zusammenwirken mit den anderen europäischen Regierungen innehalteten, niemals zu einem wahren Völkerverständnis gelangen würde. Herr Poincaré scheint es für wichtiger gehalten zu haben, sich der Angriffe von links her als von denjenigen seiner übernationalistischen Gegner auf der Rechten zu erwehren. Er bekannte freimütig, daß er sich namentlich in der Frage des deutsch-russischen Kapitalvertrages zu einer milderen Auffassung bekehrt hätte, und daß er das nicht bereue; im übrigen aber versuchte er das angebliche Recht Frankreichs zu isolierendem Vorgehen gegen Deutschland im Fall einer Verämblichung auf unserer Seite mit unermindelter Entschiedenheit, gemildert höchstens durch den Zusatz, daß er nicht hoffte, wolle, zu einem solchen Vorgehen jemals genötigt zu werden. Eine Einschränkung, die selbstverständlich nur für den Eindruck in der großen Welt bestimmt war. Er suchte sie auf der anderen Seite wieder dadurch unschädlich zu machen, daß er der Kammer das alte Lied von dem „alldutschen“ Geist in Deutschland, von der Rachsucht, dem Hahngesang des deutschen Volkes vorrang, wobei er sich nicht einmal entblödete, Kritik daran zu üben, daß der deutsche Reichstag an dem Tage, an dem er endgültig den Trennungsgestrich durch Oberschlesien ziehen mußte, die Reichsflaggen auf Halbmast gesetzt hatte. Nach links hin versuchte er den Sozialisten einzureden, daß sie sich von ihren deutschen Genossen über die wahre Stimmung am Rhein und an der Elbe, an der Spree und an der Oder hätten täuschen lassen. Was von den so angeprochenen Herren in lebhaften Zwischenrufen auf das Schärfste zurückgewiesen wurde. Den donnernden Applaus so ziemlich des ganzen Hauses aber fand der Ministerpräsident mit der Versicherung, daß er von dem Vortragsrecht Frankreichs nichts preisgeben werde und nichts preisgeben könne, und ebenso entschieden verblieb er dabei, daß auch die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Nationen, insbesondere zu England, um die Preisgabe wichtiger Interessen Frankreichs nicht zu haben sein würde.

Bei aller Ruhe der Sprache, deren er sich diesmal offenbar aus guten Gründen befehligte, hat diese neueste Poincaré-Rede also doch nichts an dem üblen Stande der internationalen Gegenstände, wie sie nach dem Auseinandergehen der Genua-Konferenz sich vor den Augen der ganzen Welt darboten, geändert. Ein Ziel, das so auch durch bloße Rede schwerlich jemals zu erreichen sein wird.

Um die Schuldsomme.

Unterbrechung der Anleiheberatungen. In Paris hat der internationale Anleiheauschuss seine Sitzungen nach zweitägiger Dauer wiederum auf acht Tage unterbrochen und die Zwischenzeit bis zum Wiedervereinigen des Bankierskomitees soll dazu benutzt werden, um die verschiedenen Regierungen zu befragen, wie sie sich zu einer Verminderung der deutschen Kriegsschulden stellen, was sie von einer Übertragung der Generalhypothek über die Besitztümer des Reiches vor der Reparationskommission auf das Anleihekomitee halten und wie sie die Frage der Annullierung der interalliierten Schulden behandeln wollen. Damit ist das ganze Problem in ein neues, zweifellos entschwerendes und zugleich kritischeres Stadium getreten. In maßgebenden Kreisen in Paris zeigt sich ein gewisser Pessimismus, jedoch hält man dies für eine unvermeidliche Folge des übertriebenen Optimismus, der sich zeigte, als Amerika in der Person Morgans zum erstenmal mit dem europäischen Finanzmännern in Fühlung trat.

Ein französischer Reformplan.

Frankreich hat dem Komitee einen Plan unterbreitet, der die deutschen Schuldverschreibungen der Reihe D, (82 Milliarden) unter der Voraussetzung des Schuldverlustes unter den Verbündeten, streicht, und von den übrigen Reichen A und B (zusammen 50 Milliarden) den englischen Anteil in der Höhe von 11 Milliarden, früheren Ausleihungen Lord Georges entsprechend, wegfällt läßt, so daß die deutsche Schuld auf 39 Milliarden ermäßigt werde. Diese 39 Milliarden sollen nach dem französischen Plan durch eine Reihe von Anleihen gedeckt werden. Die verankert ist jedoch die Schuldenfreierung, die dieser Plan voraussetzt, zurzeit noch nicht möglich. Das Komitee habe deshalb vorläufig nur eine Anleihe von 4 bis 5 Milliarden Goldmark ins Auge gefaßt. Davon solle Deutschland für seine Finanzanleihe 1,25 Milliarden erhalten. Einige Mitglieder des Komitees seien geneigt, sogar diese kleine Anleihe davon abhängig zu machen, daß Frankreich auf einen Teil seiner Schuldenforderung an Deutschland verzichtet.

Deutschland und der Völkerbund.

Vorbedingungen für ein Aufnahmegesuch. Zu den Gerüchten über die bevorstehende Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erfährt eine Korrespondenz, die deutsche Regierung siehe auf dem Standpunkt, daß es ihr nicht möglich ist, eher ein Aufnahmegesuch an den Völkerbund zu richten, bevor nicht zwei Bedingungen erfüllt sind: 1. müsse sichergestellt sein, daß die Aufnahme in den Völkerbund ohne irgendwelche Abkündigung erfolgt; 2. muß Deutschland Zusicherungen dafür haben, daß es nicht als eine Macht zweiten Ranges innerhalb des Völkerbundes behandelt wird. Nach den Entscheidungen, die der Völkerbund bisher in der oberschlesischen Frage sehr zumungunsten Deutschlands gefaßt hat und angesichts der Tatsache, daß dem Völkerbund noch in einem großen Teil der Welt die Anerkennung fehlt, steht die deutsche Regierung weiterhin auf dem Standpunkt, daß noch wesentliche innere Neueregungen den Völkerbund so umgestalten müssen, daß er wirklich für die Welt zu einem Instrument des Friedens werden kann.

Belagerungszustand in Oberschlesien.

Was wird aus den Gefangenen? Die neuen Terrorakte der Polen in Oberschlesien haben dazu geführt, daß die Interalliierte Kommission über die Stadt und den Landkreis Rattowitz sowie über den Stadt- und Landkreis Meiwitz, Kreis Hindenburg und Kreis Rybnitz den Belagerungszustand verhängt hat. Die Lokale müssen spätestens um 9 Uhr schließen. Der Straßenverkehr ist in der Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh unterbunden. Die Zeitungen in dem Gebiet, über das der Belagerungszustand verhängt worden ist, sind unter Pressensur gestellt. Die Interalliierte Kommission hat die Forderung erhoben, daß die Gefangenen, die von den alliierten Gerichten im Abstimmungsgebiet verurteilt wurden, nach der Aufhebung der Besetzung in französische Gefängnisse übergeführt werden sollen. Dagegen hat der deutsche Gesandte in Opatowitz selbstverständlich Protest erhoben. Es ist ihm versichert worden, daß die letzte Entscheidung über diese Frage bei den Kabinetten in Paris, London und Rom liegt. Ein völkerrechtlicher Grund für die Verschleppung von Deutschen in französische Gefängnisse ist natürlich in keiner Weise vorhanden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Direktor deutsch-russischer Eisenbahnverkehr? Am 10. Juni wird in Riga eine Eisenbahnkonferenz der baltischen Staaten zusammengetreten, an der sich auch Rußland zu beteiligen gedenkt. Am 16. Juni treffen in Riga Vertreter der deutschen Eisenbahnen ein, um über einen direkten Verkehr zwischen Rußland und Deutschland zu verhandeln. Die baltische Eisenbahnkonferenz wird dem Vernehmen nach vorgeschlagen, die zwischen Rußland und Lettland abgeschlossene Vereinbarung auch auf die übrigen baltischen Staaten auszudehnen. Beschlässe des Reichsrats. Der Reichsrat genehmigte eine große Reihe von Beschlüssen, darunter das Rathenau-Loucheur-Abkom-

men über Sachlieferungen, das deutsch-polnische und das deutsch-dänische Abkommen. Mit dem vom Reichstag an den verschiedenen sozialen Versicherungsgefahren vorgenommenen Änderungen (Erhöhung des versicherungspflichtigen Einkommens bei Kranken- und Angelegenheitsversicherung usw.) erklärte sich der Reichstag mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Geldentwertung einverstanden.

Minister Schmidt über die Wirtschaftslage.

Bei der Eröffnung der Jahreschau deutscher Arbeit in Dresden äußerte sich Reichswirtschaftsminister Schmidt über die wirtschaftlichen Hauptprobleme der Gegenwart. Das Steigen der Mark würde allerdings eine Rückwirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse haben, aber nur dann, wenn es in großen Sprüngen eintritt. Das sei unwahrscheinlich, und man dürfe eine Besserung der Mark nicht aufhalten. Weiter führte Minister Schmidt aus, daß im Augenblick Unterhandlungen mit den Bergleuten im Ruhrrevier schweben, um Überprüfungen einzuführen, damit die Kohlenproduktion erhöht werden könne. In den letzten Monaten sind über 5000 Bergleute zum Industrie- und Baugewerbe abgewandert, weil diese höhere Löhne zahlten. Notwendig wird daher auch im Bergbau eine Erhöhung der Löhne. Das würde naturgemäß eine Kohlenpreiserhöhung zur Folge haben. Den Zeitungen müsse in der Frage der Papierpreise irgendwie geholfen werden, und zwar bald. Schließlich riefte der Minister eine abermalige Brotpreiserhöhung in Aussicht.

Die Unterdrückung der Presse im besetzten Gebiet.

Der Reichsverband der deutschen Presse richtet die Aufmerksamkeit der gesamten Kulturwelt auf die fortwährende Unterbindung der Pressefreiheit im besetzten rheinischen Gebiet. Immer wieder werden aus den wichtigsten Gründen Zeitungen aus dem besetzten und unbesetzten Gebiet verboten. Das Recht der freien Meinungsäußerung wird der Presse im besetzten Gebiet mehr und mehr eingeschränkt und den Redakteuren die Ausübung ihres Berufs dauernd erschwert. Gegen diese Unterdrückung der in allen Kulturländern verfassungsmäßig als Grundrecht eines Volkes gewährten Pressefreiheit erhebt der Reichsverband der deutschen Presse von neuem mit aller Entschiedenheit Einspruch.

Ungarn.

Die Pläne der Kaiserin Jitka. Die Gemahlin des jüngst verstorbenen Kaisers Karl von Habsburg hat ein Handschreiben an den Reichsverweser Horthy in Budapest gerichtet. Darin teilt Jitka dem Reichsverweser mit, daß sie sich nach wie vor als Königin von Ungarn betrachte und so lange in die Rechte des verstorbenen Königs eintrete, bis ihr minderjähriger Sohn Otto, über den sie gemeinsam mit dem Bruder des Verstorbenen, Max, die Vormundschaft führe, alt genug sei, um den Thron zu übernehmen. Sie verlange somit das Recht für ihren minderjährigen Sohn, die Herrscherrechte auszuüben, sobald sich ihr die Möglichkeit zur Ausübung dieser Rechte biete.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten, „Geld“ = gesucht.)

| Währungsart | 2. 6. | | 1. 6. | | Stand 1. 8. 14 |
|------------------------|----------|----------|----------|----------|----------------|
| | Geld | Brief | Geld | Brief | |
| Holland . . . Gulden | 10561,70 | 10586,20 | 10561,75 | 10588,20 | 179 |
| Dänemark . . . Kron. | 5927,55 | 5942,43 | 5972,50 | 5987,50 | 112 |
| Schweden . . . Kron. | 7041,15 | 7058,83 | 7058,15 | 7073,85 | 112 |
| Norwegen . . . Kron. | 4857,90 | 4886,10 | 4888,85 | 4911,15 | 112 |
| Schweiz . . . Franc | 5293,45 | 5245,55 | 5203,45 | 5218,55 | 72 |
| Amerika . . . Doll. | 271,41 | 272,09 | 272,15 | 272,85 | 4,0 |
| England . . . Pfd. | 1218,45 | 1216,55 | 1210,95 | 1214,05 | 20,20 |
| Frankreich . . . Franc | 2498,85 | 2503,15 | 2476,50 | 2483,15 | 80 |
| Belgien . . . Franc | 2284,60 | 2290,40 | 2294,90 | 2300,40 | 80 |
| Italien . . . Lire | 1418,20 | 1421,80 | 1413,20 | 1416,80 | 80 |
| Österreich . . . Kron. | 2,35 1/2 | 2,35 1/2 | 2,43 | 2,47 | 85 |
| Ungarn . . . Kron. | 32,50 | 32,60 | 33,15 | 33,25 | 85 |
| Tschechien . . . Kron. | 525,80 | 527,20 | 525,90 | 526,70 | 85 |

Neueste Meldungen.

Verminderte Arbeitslosigkeit.

Berlin. Die Arbeitslosigkeit, die schon im Monate März einen außergewöhnlich niedrigen Stand erreicht hatte, ist im ganzen noch 116 022 Vorkriegsbesetzung gab, die aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterhalten wurden, war am 1. Mai die Zahl dieser unterhaltenen Vorkriegsbesetzten auf 69 017 gesunken. Der Rückgang erstreckt sich auf beinahe alle Berufsgruppen. Am härtesten tritt er bei den Bauarbeitern hervor; die Arbeitslosenquote des freigewerkschaftlichen Bauarbeiterverbandes ist von 4,3 Prozent im März auf 1,6 Prozent im April gesunken.

Überschwemmung Hollands mit deutschen Seefischen.

Hamburg. Die Klagen über die schlechte Versorgung des Inlandes und über die Zerstörung in Seefischen werden verstärkt durch Nachrichten aus Holland, nach denen allein in Amuiden folgende von deutschen Dampfern gemachten Fänge eingebracht wurden: 1. bis 15. Februar: 51 Schiffe mit 18 121 Zentnern Fische, 16. bis 18. Februar: 31 Schiffe mit 6883, 1. bis 15. März: 38 Schiffe mit 9665, 16. bis 31. März: 68 Schiffe mit 20 430, 1. bis 13. April: 45 Schiffe mit 12 000, 18. bis 30. April: 31 Schiffe mit 6800, 1. bis 15. Mai 44 Schiffe mit 8000 Zentnern Fische. Die Holländer verlangen Schadung gegen die Unterbrechung der deutschen Fischdampfer, die sich nebensächlich mit Schmutzschiffen beschäftigen sollen.

Keine Kronprinzessin nach Deutschland.

Haag. Der niederländische Minister des Innern legt Wert darauf, alle Nachrichten der letzten Zeit von einem bevorstehenden Besuch des deutschen Kronprinzen in Berlin auf das entschiedenste zu dementieren. Der Kronprinz habe weder um diese Erlaubnis nachgesucht, noch würde ihm diese gewährt werden.

Aufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen im Juni. DA Warschau. Die Warschauer Presse erklärt, daß der neue deutsche Gesandte die demnächst beginnenden deutsch-polnischen Verhandlungen als einen wichtigen Schritt zur Rückkehr zu den natürlichen Bedingungen eines internationalen Wirtschaftsverkehrs betrachte. Der deutsche Gesandte Kaufner habe gegenüber der polnischen Republik den Standpunkt vertreten, sich bei den Verhandlungen durchaus nur auf praktische Fragen zu beschränken und möglichst keine Verdächtigungen durch das Aufwerfen grundsätzlicher Streitfragen eintreten zu lassen.

Zabakmonopol in Polen.

Warschau. Der polnische Landtag nahm in dritter Lesung das Gesetz über die Einführung des Zabakmonopols in ganz Polen an und vertagte sich dann über Pfingsten.

Der Hottentotten-Aufstand in Südwest-Afrika.

DA Kapstadt. Die Truppenabteilungen der südafrikanischen Union, die gegen die aufständischen Vordringlinge-Hottentotten operieren, haben sich bis an die Küstengebiet in der Nähe von Oislo, 4 Meilen nördlich des Orange-Flusses, vorgebeugt. Die Zerstörung der Hottentotten wurde durch Gedrängegefechte beschränkt und durch Abgabe von Bomben bewirkt. Es liegen Nachrichten vor, daß eine britische Abteilung ausländischer Hottentotten in unbekannter Stärke aus der Kapprovinz herandrückt und bereits die Pella-Drift des Orange-Flusses überschritten hat. Im ganzen Südwestafrikanischen Protektoratgebiet herrscht offensichtlich beträchtliche Unruhe unter den Eingeborenen.

Chinesische Einigungsbestrebungen.

Peking. Das chinesische republikanische Parlament, das seit 1917 nicht mehr getagt hat, versammelte sich in Peking und nahm ein Programm an, das auf die Einigung Chinas hinzielt. Dieses Parlament hat die Präsidentschaft Chiang dem früheren Präsidenten Yuanzhang angeboten.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 3. Juni.

Das Fest der Freude. Pfingsten! Im Ueberdruß neuen Lebens atmet die Natur. Pfingsten! Im Ueberdruß neuen Lebens atmet die Natur. Auch das letzte Gesträuch ergrünte und erblühte unter dem Wärmehauch der Sonne. Als seien Gottes Sterne zur Erde gefallen: Ueberall glühend und funkelnd. Nicht und voll stehen die jungen Saaten im Feld, selbst der kleinste Garten gleicht mit seinem mannigfaltigen Blumenflor einem Paradiese. Hell und melodisch liegen Wald und Feld im Lied der kleinen gesiederten Sängler, und Sang und Klang erdot in Wald- und Talgründen. „Nun armes Herz, vergiß der Naal.“ Ob auch die Welt, unser liebes Vaterland insbesondere, im grauen Gewand der Sorge und bitteren Leids einbergeht, ob auch noch so wenig Ausblicke auf ein Besseres und Ertragsreich vorhanden zu sein scheinen: das war noch immer so, daß nach dunkelsten, verbittertesten Stunden einmal wieder die Sonne aufsteht und all das wieder lebensfähig und lebensfreudig macht, das enttäuscht und enttäuscht und lebensmüde am Boden lag. Himmelblaues Sehnen durchzittert und durchglüht die tiefsten Tiefen unserer Seele, und den Menschen, der täglich das Jerrbild und das alles Edle und Edliche niederzwingende Muß des Alltags hat empfinden und fühlen müssen, zieht's hinaus in den goldenen Dom der Natur, um wiederzugewinnen, was ihm in lebensunmütigen und lichtarmen Stunden verloren ging. Pfingsten, das Fest der Freude! Wohl keiner, der sich den Bandern verschließen kann, die nun wieder über die Erde ausgebreitet sind. Doch die Freude an der neu-erwachten Natur ist's nicht allein, die uns durchseelen und froh machen soll. Zum Pfingstfest gehört noch etwas anderes, das wir uns ganz zu eigen machen müssen, und das ist ein bewußtes echt christliches Fühlen. Der Geist Gottes, der so mächtig und siegesbewußt die erste Christengemeinde erfüllte, möge er auch die heutige Menschheit durchdringen, die sich in Haber und Zwietracht und Haß und Streit und niederem Tun zu zerlegen droht. So wollen wir Pfingsten feiern und uns dem Beten und Jubel nicht verschließen, in dem die sonnige Frühlingwelt liegt.

Der Rotborn blüht. Nachdem die Obstbäume ihres prächtigen Blüten Schmuckes ledig, ebenso Gleditsch und Mandelbaum im Verblühen sind, erfreuen die weißen und roten Blüten der Kastanienbäume Auge und Herz des Naturfreundes. Und noch ein anderer Blüten Schmuck zieht jetzt das Auge des Vorübergehenden auf sich: der Rotborn. Das saute, flammende Rot der Blüten bildet im Verein mit den dunkelgrünen Blättern einen eigenartigen, reizvollen Farbengegenatz, wie er selten in so auffälliger Weise an Bäumen zu sehen ist.

Marktmusik. Am 1. Pfingsttag vorm. von 11-12 Uhr: 1. Ehrenwache, Marsch von Lenhardt. 2. Ouverture z. Oper „Andra“ von Fr. v. Flotow. 3. Frühlingserwachen, von Bach. 4. König Heinrichs Lust und Gebet aus „Lohengrin“ von R. Wagner. 5. Morgenblätter, Walzer von Strauß. — Am 2. Pfingsttag: 1. In Treue fest, Marsch von Teitel. 2. Ouverture zur Operette „Die leichte Kavallerie“ von Supplé. 3. Paraphrase über das Lied „Gahr wohl, du Lenzesmorgen“ von Franz. 4. Einzug der Götter aus „Aeneis“ von R. Wagner. 5. Im Reich der Ruhe, Potpourri von Gärtner.

Heimatsammlung. Am Feiertagsabend unsere schöne Heimatsammlung zeigen zu können, soll sie am 2. Feiertag nachmittags von 1-3 Uhr geöffnet sein. Wir empfehlen ihren Besuch aufs wärmste, steigen doch eine Fülle von Erinnerungen und Anregungen von den Wänden herüber, und wir wüßten kein besserer Fleckchen, wohin man diesen Besuch führen könnte. Es ist dankbar anzuerkennen, daß sich unsere Lehrerschaft in ihrer Freizeit in den Dienst dieser vorkriegsbesetzten Aufgabe stellt. Löhnen wir es ihr mit zahlreichen Besuchen!

Die Postbestellung an den Feiertagen. Am 1. Pfingstfeiertag findet vormittags im Orts- und Landbestellbezirke eine Brief- und Paketbestellung statt. Geldbeträge, Wert- und Nachnahmepost werden nicht ausgetragen (außer, wenn die Bestellung verlangt ist). Am 2. Pfingstfeiertag ruht sowohl im Orts- als auch im Landbestellbezirke der gewöhnliche Bestelldienst vollständig.

Schulsaufschüßung unter Leitung des Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld am Freitag abend 7 Uhr im Stadtorbneten-Sitzungsloale. Entschuldigt fehlten die Herren Einem, Heinidel, Jienert. Unter Eingänge und Mitteilungen gab der Vorsitzende bekannt, daß an Stelle des Herrn Dergütervorstehers Leon Herr Stadtrat Heinidel in den Schulausschuß getreten ist. Die Erhöhung der Stundenzahl für den 3. Jahrgang der Mädchenfortbildungsschule ist seitens des Bezirkschulamts genehmigt worden. Das Kultusministerium hat in Sachen des Elternrates entschieden, daß die Lehrerschaft nicht berechtigt war, eine Zusammenkunft mit dem früheren Elternrat abzulehnen. Ein Urlaubsgefuß der Handarbeitslehrerin Preußer zur Wiederherstellung ihrer angegriffenen Gesundheit wurde einstimmig bewilligt, ebenso eine Aenderung der Bestimmungen über Elternratswahl dahingehend, daß die Kosten für die gebrauchten Stimmzettel von der Schulasse getragen werden. Das Schulgefuß für auswärtige Schüler an der Volks-, Knaben- und Mädchenfortbildungsschule wird je um 100% erhöht. Ein Gefuß des Stenographenvereins um Ueberlassung eines Unterrichtszimmers für den Anfänger- und Fortgeschrittenenkursus wird gegen 5 Stimmen genehmigt. Für den Feuerfuß des Schulgebäudes sollen 5 Stück Minimaxapparate angeschafft werden. Der Entwurf der Schulordnung für die Mädchenfortbildungsschule geht zur erneuten Beratung an den Bezirkslehrerrat zurück. Der Beratung des Schulhaushaltplans folgte eine kurze geheime Sitzung über die Regelung der Fortbildungsschullehrerfrage.

Der Gutsad-Adolf-Verein Wilsdruff und Umgegend hielt am Mittwoch nach Traudi nachmittags 4 Uhr in herkömmlicher Weise seine Jahresversammlung im „Ablen“ ab. Nach Eröffnung durch Gefuß und Gebet hielt der Vorsitzende, Herr Pfarrer Heubel-Taubenheim eine Ansprache, welche er an das Schriftwort Ps. 23, 1-7 anknüpfte. Von der großen Not der Zeit in wirtschaftlicher, politischer und religiöser Be-

ziehung im Vaterlande ausgehend, schilderte er besonders die furchtbare Lage der etwa 1 1/2 Millionen evang. Deutschen im Wolgagebiet Russlands, zu tatkräftiger Hilfe für diese auf-fordernd. Daran schloß sich der Jahres- und Kassenbericht, welche beide an anderer Stelle abgedruckt sind. Dem Kassierer, Herrn Kaufmann Wilhelm, wurde hierauf Entlastung erteilt. Von der Jahreseinnahme sollen 1000 M dem Hauptverein an seinem Jahresfest in Meissen am 13. und 14. Juni, auf welches auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen sei, als Festgabe überreicht werden. Dazu sollen noch 2100 M verteilt werden, und zwar werden dieselben dem Hauptverein überlassen. Das erste Drittel ist für die alte Pfliegergemeinde Eger bestimmt, für das zweite wird wiederum Weipert vorgeschlagen, während das dritte dem Hauptverein zur freien Verfügung überlassen bleibt. Das Jahresfest soll am 9. bzw. 16. Juli in Neustadt gefeiert werden. Der auscheidende stellvertretende Vorsitzende, Herr Kantor Kranz, wurde einstimmig wiedergewählt. Mit Gefuß wurde die Versammlung gegen 6 Uhr geschlossen. Groß ist die Not allüberall in der Diaspora! Möchten sich willige Herzen und offene Hände in allen Heimatgemeinden finden!

Zur Wetterlage. Abgesehen vom östlichen Ostseegebiet, hielt das trockene, vorwiegend heitere Wetter in den letzten Maitagen in ganz Deutschland an. Der Kern des Hochdruckgebietes, der noch am 28. Mai über den britischen Inseln lag, verschob sich in den darauf folgenden Tagen zeitweise weiter östlich. Die Tiefdruckwirbel wurden durch das Hoch von Deutschland ziemlich ferngehalten. Nur im östlichen Ostseegebiet und im Memelgebiet gingen unter dem Einfluß eines vorüberziehenden Tiefs mehrfach Niederschläge nieder. In Nordwest- und Mitteldeutschland hielt das trockene, ziemlich heitere Wetter an, doch sanken die Temperaturen im allgemeinen nicht unerheblich. In Berlin gingen die Durchschnittstemperaturen unter den Normalwert. In Süd- und Südwestdeutschland hielt das trockene Sommerwetter an. Am 31. Mai flogen auch in Mittel- und Norddeutschland wieder die Temperaturen. In Berlin betrug an diesem Tage die Durchschnittslage-temperatur 21,3 Grad, am 1. Juni 17,6 Grad gegenüber Normalwerten von 16,0 und 16,3 Grad. Das Hochdruckgebiet beherrschte auch jetzt noch den Kontinent. Ein westlich von Island erschienenen Tiefdruckgebiet dürfte kaum das Hoch verdrängen, so daß mit überwiegender Heiterkeit, trockenem Wetter zu rechnen ist. An der Nordseeküste und im östlichen Ostseegebiet sind allerdings Niederschläge nicht ganz ausgeschlossen.

Der neue Sommerfahrplan — ein Jahresfahrplan. Der neue Fahrplan der deutschen Reichsbahn soll nach den auf der europäischen Fahrplankonferenz in Bern getroffenen Vereinbarungen bis Ende Mai 1923 Geltung haben, wird also erstmalig ein Jahresfahrplan sein.

Die Teuerung im Mal. Nach einer Gegenüberstellung der Berliner Marktpreise vom 30. Mai- und 30. April ist im Mai eine durchschnittliche weitere Verteuerung der früher rationierten Lebensmittel im allgemeinen von 31,5 Prozent festzustellen. Die Reichsinbeziffern werden erst am 7. Juni vorliegen.

Trübe Aussichten! Man hatte gestern in Dresden auf der Ausstellung Gelegenheit, mit Industriellen und Gewerbetreibenden aller Art und aus allen deutschen Industriegebieten zu sprechen. Die Stimmung war allgemein eine wenig hoffnungsvolle. Man erwartet mit Bestimmtheit eine Krise im Wirtschaftsleben, spätestens im Herbst, und rüftet sich auf eine allgemeine Arbeitslosigkeit. Eine Anzahl von Aufträgen wird schon jetzt rückgängig gemacht. Die Großindustrie läuft bereits Eisen und Stahl in England, weil dieses billiger liefert als Deutschland, und sobald die deutsche Mark auch nur um wenige Prozente steigt, wird die deutsche Industrie konkurrenzunfähig.

Ein Jugendtag der arbeitenden Jugend für ganz Sachsen findet am 1. und 2. Pfingstfeiertage in Meissen statt. Am 2. Feiertage wird auf dem Marktplatz eine große Demonstration abgehalten werden, bei der Ministerpräsident Bud die Hauptrede halten wird. Auf Beschluß der Stadtverwaltung wird die Stadt besetzt werden. Auch werden Ehrenposten gebaut werden. In sechs Entschiffen fahren am Abend die auswärtigen Teilnehmer von Dresden nach Meissen.

Mißglückter Autotour. Am Donnerstag abend zehnten vier noch unbekannte Männer in einem Lokal in Dresden-Neußchen, ließen sich dann von dort aus in einem Auto nach der Talsperre Ralzer fahren, wo die Kneiperei bis Freitag früh 2 Uhr fortgesetzt und hierauf die Rückfahrt nach Dresden angetreten werden sollte. In Hlar Wensischardsdorf mußte der Chauffeur anhalten, weil angeblich einem der vier Fahrgäste der Hut verloren gegangen war. Die vier Insassen, von denen sich einer als Geheimrat, ein zweiter als bester Sekretär ausgab, setzten plötzlich dem Chauffeur die Pistole auf die Brust, suchten ihn nach Waffen durch, fanden aber solche nicht. Das Geld wurde ihm belassen, er erhielt im Gegenteile noch 100 M hinzu. Unter schweren Drohungen, daß er ja nichts unternehme, mußte der Kraftwagenführer auf einamer Landstraße zurückbleiben, während die Autoräuber mit dem wertvollen Wagen in der Richtung nach der böhmischen Grenze davontasteten. Bei Albern-dorf erlitt das Auto einen Motordefekt, kurzbarnd ließen die vier unbekannt Männer den Wagen auf der Straße stehen und ergriffen die Flucht. Landeskriminalpolizei und Landgendarmarie haben umfangreiche Ermittlungen angestellt, um die Autoräuber auffindig zu machen.

Die ersten Kirichen sind bereits in den Schaufenstern der Dresdner Feinstoffgeschäfte zum Verkauf ausgestellt; es wurden am Freitag für das Pfund 40 M gebordert. Auch Erd-beeren sind jetzt in größeren Mengen zu haben, der Pfundpreis ging von über 200 M vor reichlich Wochenfrist bereits auf durchschnittlich 120 M zurück.

Baughen. Einen bemerkenswerten Vorstoß gegen den Lebensmittelwucher unternahm der neue Amis-hauptmann Dr. Dunmann gelegentlich einer in Baughen abgehaltenen Gemeindevorstandssitzung des amtschulmannschaftlichen Bezirkes Baughen. Er erklärte u. a., daß er beabsichtige, auch künftig derartige Tagungen regelmäßig abzuhalten, deren Zweck es sei, eine Verständigung zwischen Stadt und Land, zwischen Verbrauchern und Erzeugern herbeizuführen. An den Tagungen seien Vertreter aus Verbraucher- und Erzeugergemeinden beteiligt, eine offene Aussprache über die Verhältnisse müsse schließlich zum gegenseitigen Verstehen beitragen. Die Verbraucherschaft müsse einsehen, daß unsere Landwirtschaft mit allen Mitteln stark erhalten werden muß, andererseits aber müßten sich Landwirtschaft und Lebensmittelhandel der Verantwortung bewußt bleiben, die sie dem ganzen Volke gegenüber tragen.

Jiffau. Ein schreckliches Verbrechen fand jetzt durch ein Urteil des Schwurgerichts Reichenberg in Böbman eine gerechte Sühne. Angeklagt waren die verwitwete Landwirtin Anna Kassa aus Hennersdorf bei Deutsch-Gabel und der Maurer Wilhelm Töber, ebenfalls aus Hennersdorf, wegen Giftmords an dem Stiefkinde der Kassa, der 12jährigen Martha Kassa. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen verurteilte der Gerichtshof die beiden Angeklagten zum Tode durch den Strang.

Schützenhaus Wilsdruff.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag von 4 Uhr ab

Feiner Ball.

3. Pfingstfeiertag

Groß. Extrakonzert der Stadtkapelle.

Anfang 7,8 Uhr. Eintritt 4 Mk.

Nach dem Konzert: Feiner Ball.

Hierzu laden ergebenst ein
Georg Bienseiser E. Kömisch.

Lindenschlößchen.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

die beliebten Ballfeste.

Hierzu ladet freundlichst ein Ernst Horn.

Gasthof Grumbach.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

Feiner Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein Paul Bohr u. Frau.

Gasthof Klipphausen.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

Grosse Ballfeste.

Anfang 7,4 Uhr.

Dienstag, den 3. Feiertag

Gastspiel der I. Mitglieder d. Stadttheaters Meißen „Wenn die Liebe erwacht“

Lustspiel in 3 Akten.

Anfang 8 Uhr. Vorverkauf im Gasthof.

Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne u. Frau.

Gasthof „Deutsches Haus“, Köhrsdorf.

Am 1. Feiertag von abends 7 Uhr ab

feiner Pfingstball

im renovierten Saale.

Hierzu laden freundlichst ein

Karl Fischer und Frau.

Gasthof Weistropp.

Sonntag den 1. und Montag den 2. Pfingstfeiertag

Feiner Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Branzke.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschenpflanzung der Gemeinde Herzogswalde soll Sonntag, den 11. Juni nachmittags 2 Uhr

im hiesigen Gasthofe bedingungsweise meistbietend öffentlich verpachtet werden.

Herzogswalde, am 3. Juni 1922.

Der Gemeindevorstand.

Hartmann.

Oswald Mensch Nachf.

Inb. Emil Mensch

Rossschlächterei, Pferdgeschäfts u. Spelawirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 785

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Westvororte Dresdens links der Elbe.

Cossebaude, Briensnitz, Leutewitz, Ockerwitz, Merbitz, Mobschatz, Kemnitz, Stetzsch, Albrechtshöhe, Gohlis, Rennersdorf, Oberwartha, Niederwartha, Weistropp

Schönste Ausflugsorte. Lohnendstes Ziel für Vereins- und Schulausflüge.

Verschönerungsverein f. Cossebaude u. Umg.

Gasthof Cossebaude Sonntag feine Ballfeste. Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen. Fernspr. Amt Dresden 14757.

Zahn-Praxis Ernst Hartmann „Stadt Dresden“

Freiberger Strasse.

Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr

Stiefmütterchen-, Linden- und Taubnesselblüten

sowie alle anderen bestgesammelten und getrockneten Heilkräuter kauft

J. W. Schwarze, Dresden, Marschallstr. 49.

Preisverzeichnis eintordern. Porto wird vergütet.

Vertreter als Annahmestelle gesucht.

Heimatfammlung geöffnet

Montag den 5. Juni 1922 nachmittags 1—3 Uhr.

Kalkstickstoff ab Lager, schwefelsaures Ammoniak

nächster Tage eintreffend empfiehlt und bittet um Bestellung

Louis Seidel, Wilsdruff, Fernruf 5 u. 10.

Erstklassige Fahrräder, neu und gebraucht, Nähmaschinen, Bringmaschinen

sowie sämtliche Ersatzteile und Zubehör empfiehlt sehr preiswert

Arthur Schulze, Ankersdorf, mech. Werkstatt.

Fachgemäße Ausführung sämtlicher Reparaturen. Vernickeln und Emailieren.

Feinleder

in allen Farben für Hüte, Taschen und Täschner

Sämischleder zum Fensterputzen Auto- u. Wagenwaschen

Lederhandlung Julius Arnold Freital-Potschappel Untere Dresdner Straße 94.

!Sommerproffen!

Ein einfaches, wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit.

Frau M. Polonie, Hannover, Al 392, Schießf. 106

Seidel & Naumann-Nähmaschinen



sind die besten. Auch andere gute deutsche Marken zu noch günstigen Preisen bei

Artur Fuchs, Fahrradhandlung Wilsdruff am Markt.

Maiskörner Mais gerissen Maischrot

hält am Lager und bittet um Abholung

Louis Seidel Wilsdruff, Fernruf 5 u. 10.

Einem Wurf junge Hunde

(Boxer) verkauft Rittergut Wilsdruff.

Knechte, Mägde sucht für sofort

Polack, Stellenvermittlerin Markt 13.

Zuverlässiges, ordentliches Hausmädchen

bei zeitgemäßem Lohn für sofort oder 15. Juni gesucht. Fleischermeister Müller, Taubenheim.

Stubenmädchen

gesucht für 1. Juli. Lebenslauf und Gehaltsansprüche erbittet

Obendorfer, Rittergut Limbach-Wilsdruff.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vor-mittags aufzugeben.

Ordentliches

Hausmädchen

für 15. Juni oder später gesucht.

Frau Buchdruckereibesitzer, Jehne, Dippoldiswalde, Schüggasse.

Gasthof Birkenhain.

Montag den 5. Juni zum 2. Pfingstfeiertag

feiner Ball

wozu freundlichst einladet Familie Kirchner.

Gasthof Limbach.

Am 1. und 2. Feiertag

Feiner Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein Hans Träber.

Gasthof Blankenstein.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

feine Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein Max Richter.

Gasthof Großsch.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

öffentliche Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein Willy Stolle und Frau.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde

empfeht seine Lokalitäten bei guter und preiswerter Bewirtung.

Am 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

Feiner Ball.

Felsenteller Lagerbier, echt Münchner und Radeberger Böhmisches, preiswerte Küche. Hochachtungsvoll W. verw. Täubrich.

Gasthof Steinbach bei Mohorn.

An beiden Feiertagen

Feine Ballmusik

von 4 Uhr an.

Nur Eintritt. Lang frei. Hierzu laden ergebenst ein Otto Lange und Frau.

Trotz der fortschreitenden enormen Preissteigerung bin ich in der Lage,

preiswerte elektrische Anlagen und Reparaturen sofort fachgemäß auszuführen.

Motorreparaturen, Transmissionen sämtliche Dreharbeiten schnellstens in eigener Werkstatt.

Kann auch noch preiswerte Motore sofort liefern.

F. Zotter, Installationsmeister Elektromechaniker. Wilsdruff, Markt 10. Fernruf 542.

Die älteste Rossschlächterei

Speisemittelschlacht und Metzgerei im Blauenischen Grunde.



Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 161

kauft lauf. Schlachtpferde, allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag u. Nacht mit Transportwagen zur Stelle.

Die Verlobung ihrer Kinder beehren
sich anzuzeigen

Gustav Fritzsche und Frau
Rosa geb. Härtl
Gustav Josiger und Frau
Liddy geb. Käßler

Martha Fritzsche
Johannes Josiger

grüßen als Verlobte

Wilsdruff, Pfingsten 1922

Die Verlobung unserer Kinder

Lotte und Paul
geben wir hierdurch bekannt
Paul Ebeling u. Frau
Else geb. Wähner
Max Rehme u. Frau
Lina geb. Danne

Wir haben uns heute verlobt

Lotte Ebeling
Paul Rehme
Lehrer

Freiberg und Wilsdruff, Pfingsten 1922

Ella Gossmann
Paul Habura
Verlobte

Dresden

Pfingsten 1922

Wilsdruff

Wir gestatten uns, die Verlobung unserer Kinder
ergebenst anzuzeigen

Johannes Grössel und Frau Emmi
geb. Blümel

Paul Junge und Frau Hulda
geb. Kunze

Radeberg und Wilsdruff, Pfingsten 1922

Käthe Grössel
Hans Junge

Verlobte

Radeberg

Dresden

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Hannel Jünger
Eduard Fuchs

Wilsdruff i. Sa. Dresdener Str. 85.
Pfingsten 1922

Die Verlobung ihrer Kinder

Else und Arno

zeigen an

Alfred Vogel u. Frau
Marie geb. Müller

Arthur Hoffmann u. Frau
Martha geb. Müller

Wilsdruff/Dresden, Pfingsten 1922

Elsa Vogel
Arno Hoffmann

Verlobte

Else Busch
Edgar Bormann
Verlobte

Wilsdruff

Pfingsten 1922

Kaufbach

Arthur Zschunke, Buchdruckereibesitzer
Emma Gisela Zschunke geb. Singhof
Wilsdruff

beehren sich ihre am heutigen Tage in der Kirche St. Lukas
zu Dresden vollzogene Vermählung ergebenst anzuzeigen

3. Juni 1922

Brennholz

Eiche,
Kiefer,
Erle,
Ahorn,
Birke,

Scheite und Knüppel, verkauft
nur im Waggonbezug

Richard Schuricht & Sohn,
Holzhandlung, Fernspr. 511.

Ihre Verlobung beehren sich zugleich im
Namen der Eltern ergebenst anzuzeigen

Alma Kirsten
Kurt Bretschneider

Popplitz b. Riesa

Pfingsten 1922

Wilsdruff

Martha Pambor
Hugo Pietzsch

Verlobte

Kesselsdorf

Pfingsten 1922

Oberhermsdorf

Ihre am heutigen Tage vollzogene Ver-
mählung beehren sich anzuzeigen

Rudolf Pfitzner
Dora Pfitzner

geb. Kästner.

Steinbach b. K., am 3. Juni 1922.

Alma Rühle
Bruno Lucius

grüßen als Verlobte

Kesselsdorf

Pfingsten 1922

Minna Wustlich
Arno Balzer

grüßen als Verlobte.

Sachsdorf

Pfingsten 1922

Röhrsdorf

Weißer Adler.

Zum Pfingstmontag

Vornehmer Ball.

— Anfang 6 Uhr. —

Hierzu laden ein **Walter Siegest und Fran.**

Gasthof Helbigsdorf.

Am 2. Pfingstfeiertag

Feiner Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Lohse.**

Meta Liebschner
Alfred Thems

grüßen als Verlobte

Grumbach

Pfingsten 1922

Statt Karten.

Für die uns in so reichem Maße dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke zu unserer Ver-
mählung Allen recht herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 2. Juni 1922.

Oscar Beyrich u. Frau Emma
geb. Wilsch.

Getröstet tragen wir die Mühen!

Pfingsten 1922.

Aus blankem Ather schwebt die weiße Taube
Zur Erde nieder auf den raschen Schwingen,
Im Morgenwind die weiten Wälder klingen
Und Mädchen kränzen sich mit jungem Laube.

Verzagend flieht die Nacht von ihrem Raube
Und lichte Wahrheit will die Welt durchdringen;
So laßt dem Geist aus neuen Liedern klingen,
Getröstet steht in blankem Erz der Glaube.

Die Felder grünen und die Wiesen blühen,
Von klaren Strömen Feuerfunken sprühen,
Sein Bruder ist vom Bruder mehr geschieden.

In aller Augen keine Flamme glühen,
Getröstet tragen wir die letzten Mühen
Und jede Hand beut Liebe dar und Frieden.

Georg Kreis

Pfingsten.

Von Pfarrer Hermann Bankow.

Die Welt ist voll Frühling — endlich! Ja, voll ist die Welt und der Frühling fällt sie. Im Winter ist's anders, da ist die Welt so leer und so weit. Wenn gar der Schnee seine gleiche Decke über die Felder gebreitet hat, dann fliegt der Blick ungehindert hinaus, immer weiter, immer weiter. Das ist dann so recht die Zeit der Sehnsucht, wo das Ferne sich an uns zieht, daß der Sinn aus der Nähe und Gegenwart hinausgleitet in das Endlose.

Aber dann kommt der Frühling und der laue Regen, und nun wachsen die Knospen schneller und schneller, und im Umfassen sind die Zweige verschwunden hinter den Blättern und die Wipfel, weich und lichtgrün, hemmen unseren Blick, er kann nicht mehr hindurch ins Endlose. Wie ein voller, grüner Schaum ist es herausgequollen aus dem übervollen Becher Gottes und selig trinken unsere Augen von dem duftenden Ather. Nun ist die Welt eng, aber voll, und der Sinn ist ganz eingestekt auf das Nahe, auf das Gegenwärtige, auf die Welt dicht um uns, und fröhlich regen sich die Hände allerorten und singend tut der Mensch sein Werk in dieser Welt. Dann ist Pfingsten.

Lange hat es dieses Jahr gedauert, bis es so weit gewesen ist. Immer noch war es Winter und immer wieder ward es Winter, als es längst hätte Frühling sein sollen. Aber es half dem Winter nichts, ob er auch immer noch verborgene Reserven herausholte; er mußte sich doch endlich erschöpfen und es mußte doch Frühling werden und es ist Frühling geworden. Die Sonne hat gefiegt, Dichter und drängender goß sie ihr Licht hernieder, tiefer und tiefer ist es eingedrungen durch alle Hüllen in das Herz von Baum und Busch, in den dunklen, sehnenenden Schoß der Erde und hat befruchtet, was da gefesselt und verschüttet lag, daß es aufstehen, herauskommen und die Erde schmücken mußte. Und nun ist Pfingsten!

Pfingsten! Frühlingsvoll und selig waren damals die Herzen in Jerusalem, „als die Zeit der Pfingsten erfüllt war“. Lange hatte der Winter für ihr Volk gedauert, und aus der öden Gegenwart waren ihre Seelen hinausgeflogen in eine Zukunft, die das bringen sollte, was nicht war. „Wie lange noch, o Herr?“ Dann kam die Sonne über den Winter, hell und warm, Jesus Christus, und unter seinem Licht regte sich erstes Hoffen; mühsam rang er dem Winter die Gewalt ab, in schwerem Kampfe; wohl kam hier und da und dort neues Leben heraus unter seinem Licht, aber noch war sein Sonnenlicht außerhalb von ihnen, leuchtete über sie hin, vor ihnen, um sie — da kam Pfingsten, und nun flüchtete es herein gleich Feuerflammen, drängte und säumte durch alle Hüllen hindurch bis ins Tiefste ihrer Seelen, und nun sprangen alle Tiefen ihrer Seelen auf und heraus quoll das Leben in unergründlich überströmender Fülle, aus ihnen, dicht um sie, so nahe, so reich, so beglückend, dies neue Leben des Geistes, und im Überstrom jubelten sie es selig hinaus — „sie sind voll süßen Weines“.

Ach nein, das waren sie nicht. Aber Gottes voll, seines Geistes voll waren sie und von ihm ließen sie sich willig treiben. Nun galt es nicht mehr hoffen auf etwas, was noch kommen sollte — ihre Welt war erfüllt und alsbald stellten sie sich auf das Gegenwärtige, auf das Nahe ein: in herzlicher Liebe rühten sie nahe zueinander, und die Seele voll Singen gingen sie an ihr Werk und wirkten es ohne Säumen, denn Pfingsten sollte ja werden für alle Welt, das sagte ihnen der Geist, der ihre Welt so selig füllte.

Es hat etwas unbeschreiblich Erhebendes, die alte Pfingstgeschichte im 2., 3. und 4. Kapitel der Apostelgeschichte zu lesen und zu sehen, wie Christus mit seinem Geist so in diese Menschen eingedrungen ist und wie sie ihn nun in sich trugen und mit sich hinaus trugen in die kalte feindliche und doch so sehnsuchtsvolle Welt und sich nicht irre machen ließen durch ihr Drohen, nicht durch die eigene geringe Zahl und Kraft, nicht durch Rückschläge und Misserfolge; voll der einfachen Gewissheit: es vollzieht sich alles mit innerer Notwendigkeit; notwendig sind auch die Widerstände, aber notwendig kommt dennoch der Sieg; voll der selbstverständlichen Zuversicht: es muß doch Frühling werden, dieweil es Frühling geworden ist in uns.

Die alte Verheißung taucht vor uns auf; „danach will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch“. Wie ist das Sehnen nach der Erfüllung dieser Verheißung lebendig geworden gerade in unserer Zeit! Unwahrscheinlicher als je erscheint heute ihre Erfüllung — und doch nicht unwahrscheinlicher, als damals an jenem ersten Pfingsttage. Mag der kalte Wintergeist dieser Welt auch wieder neue Reserven seiner finsternen Kräfte in unerwarteter Stärke herangebracht haben — auch das ist notwendig, damit sie sich erschöpfen, und sie werden sich erschöpfen. „Und drüht der Winter noch so sehr mit trohigen Gebärden, und streut er Schnee und Eis umher, es muß doch Frühling werden.“ Lange haben wir geseufzt dieses Jahr unter diesem Winter — sollten wir nun nicht doppelt Pfingstfreude empfinden? Es ist doch Frühling geworden? Es hat ihm alles nichts gemügt!

Es regt sich überall. Noch leuchtet Christi Sonne vielfach nur drüber hin. Aber sie dringt tiefer und machtvoller ein, und vielleicht ist die Stunde gar nicht fern, — doch wir wollen nicht träumen ins Ferne hinein. Pfingsten feiern heißt, auf das Gegenwärtige sehen und auf das Nahe, das nun uns ist; damit nahe zusammenrücken und daran freudig arbeiten, erfüllt vom Geiste Gottes, diesem heiligen Geiste der gläubensfrohen Liebe, daß die Welt voll und voller werde seiner Herrlichkeit.

Die Überraschung.

Eine Pfingstgeschichte von Else Kof.

Leuchtender Nachmittagssonnenglanz lag über dem leicht bewegten Meere; und schimmernd sprühte der weiße Gischt der Brandung an den vielgestaltigen zerklüfteten Granitfelsen empor. Im Hotel arbeitete man noch eifrig an den Vorbereitungen für den Empfang der Pfingstausflügler. Eben hielt ein Wagen unterhalb der Terrasse des Hotels. Dienstblößen elite der Oberkellner herbei. Aber noch kleiner war ein junger Herr in tadellosem grauen Schrod herausgesprungen. „Gnädigste gestatten?“

Belcht hüpfte sich das junge, schlaffe Mädchen auf seine Hand, raffte zierlich den Rock und sprang lustig ab. Etwas umständlicher schon gestaltete sich das Aussteigen der beiden älteren Damen, die im Fond saßen.

„Eine hübsche Fahrt!“ sagte anerkennend die Frau Fabrikdirektor Klatt, als sie neben ihrer Begleiterin zur Veranda hinausschritt. „Meiner Erla scheint es ja manchmal ein bißchen einönig zu werden, sie würde zum Beispiel gar zu gern einmal segeln. Aber dazu fehlt's ja leider noch an Gelegenheit, oder vielmehr an Gesellschaft.“ — „Den kleinen Wunsch könnten wir ihr erfüllen,“ erwiderte lächelnd die andere alte Dame, die Baronin Schögen. „Wir machen ohnehin heute noch eine kleine Segelfahrt. Der Fischer ist schon bestellt. Wollen Sie sich nicht anschließen?“ — „Ich nicht!“ wehrte lebhaft Frau Klatt ab. „Aber wenn Sie meine Erla mitnehmen wollten —“

„Aber mit Vergnügen!“ — die unten auf der Terrasse mit dem jungen Baron Promenierende beulte sich, an die Veranda brüllend heranzutreten. „Wollen Sie nachher um 6 Uhr mit mir und meinem Sohn nach Johans Kapel segeln?“ Das junge Mädchen erröte vor Vergnügen. Sie warf einen verstoßenen Blick auf ihren Begleiter. „Bitte, gnädiges Fräulein, geben Sie uns keinen Korb!“ drängte nun auch dieser. „O nein,“ erwiderte Erla leuchtend den Augen, „das habe ich mir schon immer gewünscht! Und wenn Mama erlaubt —“ Ein blittender Blick streifte die Mutter. „Ja, mein Kind, gern.“

„Mädchen,“ sagte Erla Klatt, als sie ihr einfaches Reisekleid abgelegt hatte, und in ein weihwollenes Kostüm schlüpfte, „ich freue mich riesig auf die Fahrt! Schade ist nur, daß Vater Ernst nicht hier ist. Er ist ein so netter Kerl. Und er hatte doch —“ sie zog ein Schmalzmaulchen — „seht besprochen, nachzukommen, wenn seine Praxis es irgend erlaubt.“ Die Mutter wandte sich ab: „Dann wird dies eben nicht der Fall gewesen sein. Aber vielleicht kommt er doch noch.“

„Das wäre ja reizend!“ Die beiden Damen stiegen in den Speisesaal hinauf und nahmen mit der Baronin und ihrem Sohne an der Abendtafel Platz. Erla langte tapfer zu. Die Seelart macht Appetit. Volle Wohlgefallen blickte die Baronin dem Mädchen in das zartgezeichnete, gesunde Gesichtchen. „So, Fräulein Erla! Jetzt heißt's ausbrechen! Adieu, Frau Klatt!“

Die drei schritten durch den Park, und den Weg am Abhänge hin zum Hafen hinab, wo der Fischer schon ihrer harrete. Einige träge Ruberschlöße zum Hafen hinab, und der Wind ergriff die Segel.

Der Dammer, der weitere Pfingstgäste brachte, hatte eine schöne Fahrt. Auf dem Verdeck stand ein junger Mann und beobachtete, froher Erwartung voll, wie der Landstreifen sich immer mehr vergrößerte. „Grüß Gott, Ernst!“ rief ihm eine wohlbelannte Stimme nach der Ankunft im Hotel entgegen. Auf der Veranda sah seine Tante. Suchend irrte sein Blick über die Terrasse und durch den einladend geöffneten Speisesaal. Dann erst erwiderte er den Gruß. „Wo ist Erla?“ fragte er enttäuscht. „Ist das die Antwort auf meinen Brief?“ — „Deinen Brief hat Erla nicht bekommen.“ — „Was sagst du, Tante?“ fuhr der junge Arzt auf. „Du wirst doch hoffentlich nicht sagen, daß —“ „Ja, den Brief einbekommen oder, wenn du willst, unterschlagen haben Erla!“ beruhigte sie den wiederum Aufbrausenden. „Komm mit mir in den Park, da können wir mehr über die Sache sprechen.“ — „Sage mir erst, wo Erla ist!“ Frau Klatt wies auf das Segelboot, das zwar noch in beträchtlicher Entfernung vom Hafen, doch offenbar auf der Rückfahrt begriffen war. „Dort liegt sie mit einer Bekannten, der Baronin von Schögen und deren Sohn,“ sagte sie nicht ohne Stolz. „Nun, gleichviel, sei aber endlich so freundlich, liebe Tante, und gib mir den Grund für dein Verhalten an.“ — „Gleich, mein Junge.“ — saate Frau Klatt — sie waren in-

Gräfin Laßbergs Enkelin.

15) Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Ach, sieh da! Solche romantischen Weilen leben in deinem Kopf? Es ist Reiz, daß sie vertrieben werden. Hat man auch das im Seminar gelehrt?“

„Nein, das sagt mir mein Gefühl. Ohne Liebe, um äußerer Vorteile willen zu heiraten, ist in meinen Augen eine Ehrverletzung, wenn nicht schlimmeres. Man darf von Heirat kein Kommen, ich kann es ihm nicht verbieten. Aber seine Frau werde ich trotzdem nicht, weil ich ihn nicht liebe.“

Die Gräfin sah Yvonne, die in ihrer Erregung aufgesprungen war, fest um das Handgelenk.

„Du wirst mir diesen Wron nicht antun. Ich habe der Familie Hammerstein bereits meine Einwilligung gegeben, und dabei bleibt es. Einer törichtesten Mädchenlaune zuliebe ändere ich meine Entschlüsse nicht!“

„Törichte Mädchenlaune nennst du, was mein inneres Gefühl ist?“ verfechte Yvonne mit bebender Stimme. „Wenigstens in dieser Hinsicht will ich das Recht auf meine Person bis zum äußersten verteidigen. Wie werde ich Frau von Hammerstein!“

„Und könntest doch froh sein, daß ein Mann von der Kamme und Lebensstellung dir seinen Namen geben will,“ bemerkte die Gräfin höhnlich. „Auf deine Pfaffen vom Recht auf deine Person halte ich nicht der Mühe wert einzugehen.“

Groß richtete Yvonne die dunklen Augen auf die alte Frau.

„Warum sollte ich, eine Gräfin Laßberg, froh sein, von Herrn von Hammerstein erwidert zu werden?“ fragte sie stolz.

„Woh ich dir das erst sagen? Denke an deine Mutter, die geborene Legezel!“

Da erblickte das junge Mädchen und suchte unter diesen Worten zusammen. Wie groß mußte doch immer der Haß der Großmutter sein, wenn er sie so unfein werden ließ!

„Schämde mir mein liebes Mütterchen nicht!“ rief Yvonne empört. Sie hatte keine Furcht und jornaig bligten ihre Augen. „Mit ihr schämst du zugleich auch deinen Sohn. Du hast es mich genug fühlen lassen, daß mich lieblich als Kind meiner Mutter behandelt. Warum läßt du mich denn nicht meinen Weg gehen, damit du mich nicht mehr siehst?“

„Weil ich über meinen Namen wachen muß,“ verfechte die Gräfin eifrig. „Von deinem ungezügelter Temperament habe ich ja soeben wieder einen Beweis bekommen. Ich will nicht, daß mein Name zum zweiten Male durch die Gasse gezogen wird; deshalb bleibst du stets unter meiner Aufsicht, bis zu deiner eventuellen Heirat!“

Yvonne legte die Hand über die Augen; wie ein Schwindel saßte es sie. Sie wollte etwas erwidern, doch die Felle war ihr wie zugeschnitten. Großer Gott, dachte denn die Mutter ihres Vaters so gering von ihr, die sich doch auch nicht das geringste hatte zuschulden kommen lassen? War Haß so verblindend?

„Deshalb will ich dich verfort und zwar recht bald, leben und auch standesgemäß. Du bist alt genug zum Heiraten,“ fuhr die Gräfin in unerschütterlicher Ruhe fort. „Also sagst du dich meinen Bestimmungen.“

„Nein, nein!“ rief Yvonne außer sich und warf den Kopf zurück. „Großmutter, wenn ich dir nun sage —“ Hier stockte sie. Nahe war sie daran gewesen, ihre Liebe zu verraten. Hatte sie aber Lust nicht mit Handschlag gelobt, zu schwören? Sie mußte ihm ihr Wort halten. Und sie fühlte auch, daß es klüger war, jetzt nichts von ihrem heimlichen Verlobnis mit Lutz zu verraten. Das hätte nicht vermocht, die Großmutter umzustimmen.

„Nun, weshalb brichst du nicht weiter? Hast du Vernunft angenommen? Ich will es hoffen!“

„Nein, Großmutter, ich laß mich nicht verhandeln. Und wenn ihr mich zwingt und quält, so werde ich noch vor dem Altar nein sagen!“

Mit funkenden Augen maß die Gräfin das junge Mädchen, dessen Brust stürmisch atmete.

„Also nur Trotz, offenerer Trotz! Nun, den werde ich noch zu beugen wissen! Oder sollte hinter dieser Weigerung sich etwas anderes verbergen? Auch das würde ich ja erfahren. Dann wehe dir!“

„Nun, die Gräfin, um einen Schein bleicher, den drohenden Augen der Großmutter stand. Es war doch gut, daß sie nichts gesagt, keine Andeutung gemacht hatte. Et barmungslos hörte man ihre junge Liebe zerbrechen.“

„Also verleihe dich darauf vor, Yvonne. Nächste Woche, an deinem zwanzigsten Geburtstag, wird deine Verlobung mit Herrn von Hammerstein veröffentlicht. Nach heute werde ich der Frau Landrat mitteilen, daß uns, nach Rücksprache mit dir, der Besuch ihres Sohnes willkommen ist. Ich habe keine Lust, mich weiter mit dir noch auseinanderzusetzen. Es bleibe, wie ich bestimmt habe, und du wirst gehorfolam sein.“

Damit verließ sie das Zimmer, und wie vernichtet

starrte ihr die Entsetz nach. konnte man so gramam sein, so Unmögliches von ihr zu verlangen? Nein! Entschlossen hob sie den Kopf und ihre Gestalt straffte sich. Sie würde sich nicht einschüchtern lassen.

Die Gräfin hielt es für ganz unmöglich, daß Yvonne im Ernst sich ihr zu widersetzen wagte. Nach dieser ersten, so klugen Ausforderung würde auch sie gehorchen — wie die andern.

Aber sie hatte sich doch in der Enkelin geirrt. Keine Drohung hatte diese zu bewegen vermocht, nachzugeben. Mit einem glatten, runden Nein mußte sich der Herr Professor abfinden, nachdem er doch mit so hohem Nute und in so sicherer Hoffnung auf den Besitz des angebeteten, leidenschaftlich begehrten Mädchens Schloß Burgau betreten.

Der alte Mann war in seinem Selbstgefühl aufs Größtliche verlei und mit ihm seine Fronte.

Der Herr der Gräfin war unerschrocken; doch Yvonne hielt ihn stand. Ruhig bemerkte sie allen Vorwürfen ihrer Großmutter und Tante gegenüber. „Ich habe es vorher gesagt. Warum hat man mir nicht gesandt und hat es darauf ankommen lassen!“

Gebuldig trug sie die schweren Tage, die ihr jetzt bezeit wurden. Jede andere wäre davonackarfen. Sie hatte auch in der letzten Zuversicht, daß der Graf sie halb aus diesen unerträglich gewordenen Verhältnissen der Großmutter befreien würde. Wenn man ihm auch Daisu von Hammerstein zurecht hätte, er würde sicherlich nicht weniger stark als sie sein.

Doch mit einem Aufatmer der Erleichterung hörte sie von Herrn, daß Lutz in den nächsten Tagen einreisen würde und acht Tage nach ihm Dagobert, der allerdings nur ganz kurze Zeit bleiben würde, da er nach Helgoland wollte.

Nun mußte die Entscheidung bald fallen.

„Bist schon bimm, daß du dem Hammerstein einen Korb gegeben hast,“ meinte Herr. „Dann wählst du doch endlich von Burgau, von Großmama fortzukeommen. Ich denke es mir gerade nicht erbaulich, so den ganzen Tag mit ihr zusammen zu sein.“

„Lieber das, Herr, als eine Ehe ohne Liebe — oder Meist du es getan?“

„Er hat um mich nicht anzuhalten. Geld hat er genug, daß man darüber sein Glücke verfahren könnte. Er hat jetzt einen mächtigen Akt auf dich und die alte Leiche. Ich glaube, wenn Daisu nicht so erz in Lutz verhoffen wäre, hätten auch uns die Fremdschaft gekündet. Aber Lutz ist doch ein so bildsäulicher Junge, und

Zwischen in den Bart eingetreten — Ihr seid wie Geschwister ausgewachsen, und ich muß dir das Zeugnis ausstellen, daß du stets wie ein treuer Bruder auf Erdas Wohl bedacht warst. Es wurde mir daher auch im vorigen Jahre, als du mir deine Liebe zu ihr bekanntest, nicht schwer, dein Versprechen zu erlangen, daß du ihre fündliche Unbefangenheit durch keine Frage, keine Andeutung trüben würdest. Sie kannte außer dir noch keinen Mann — ich wollte ihr Gelegenheit geben, erst einmal durch Vergleiche über ihre Gefühle ins Klare zu kommen. — Aber die gestellte Frist ist abgelaufen, Tante! Länger warte ich nicht! — Höre weiter! Gerade jetzt darfst du meine Kreise nicht stören. Schenke ich dir die erste, der in ihr Interesse zu erwecken scheint. Auch Geselle ich, wäre mir ein so vornehmer Schwiegersohn nicht unwillkommen. Ich frage dich nun: Bist du dieses Kind, das für die Verantwortung einer solchen Lebensfrage noch nicht reif ist, an dich lassen, ehe es sich seiner Gefühle klar ist? — Du irrst, Tante! Erna liebt mich. Aber gerade, weil ich dies weiß, will ich dir nachgeben — doch nicht mehr lange! Sie braucht von meiner Ankunft nichts zu wissen. Rüge deine Zeit — ich bleibe heute auf meinem Zimmer. —

In goldigem Abendlicht fuhr eben das Segelboot in den Hafen ein. Entzückt, mit glühenden Wangen säumte das Mädchen den Weg hinaus und legte freudestrahlend der Mutter ihren Bericht ab. Nach einigen Dankworten an die Baronin zogen sich Mutter und Tochter zurück. Das Mädchen war ehrlich milde, und lag bald in tiefem, gesundem Schlaf. Leise verließ Frau Klatt das Zimmer, um sich beim Portier einiger Malenbüsche zu versichern. Dann schritt sie noch einmal um das Haus zur Terrasse, unter der im Dunkel liegenden Veranda. Sie wollte gerade die Stufen hinaufgehen, da hörte sie die sanfte Stimme der Baronin sagen: „Du solltest doch wirklich die Sache möglichst schnell ins Reine bringen, Max. Eine so günstige Gelegenheit zu einer passenden Partie bietet sich so leicht nicht wieder! Die Kleine hat von ihrem Vater eine halbe Million geerbt.“ — „Rein, Mama! So schnell binde ich mich denn doch nicht! Den Goldfisch habe ich ohnehin an der Angel. Aber meinnetwegen! Ich will dir den Gefallen tun, ihr meine Liebe zu erklären.“ — wieder das häßliche Zeichen — „aber morgen will ich noch frei sein.“

Frau Klatt hatte genug gehört. Wie verbissen war sie doch gewesen, ihr Kind um äußerer Vorteile willen einem so berechnenden, kaltherzigen Manne überantworten zu wollen. Die Sonne stand strahlend am blauen Himmel, als am Pfingsttage die beiden Damen in den mit Birkenzweigen festlich geschmückten Speisesaal eintraten, in dem die Frühstückstafel ihrer wartete. Der Baron schloß würdevoll; er hatte sich bei den Damen entschuldigen lassen. Frau Klatt konstatirte mit Befriedigung, daß Ernas Täuschung keine allzu große war. Bistlich lag sie wie heiläufig:

„Was würdest du sagen, Erna, wenn Ernst nun doch noch käme?“ — „Das wäre ja reizend!“ jubelte Erna. „Ist er etwa schon hier?“ — „Sie machte Miene, aufzuspringen. „Halt, sitzen bleiben!“ kommandierte die Mutter. „Er ist hier, aber er ist nur gekommen, um uns in einer ersten Angelegenheit zu sprechen.“ Ernas Fröhslichkeit war mit einem Schlage verschwunden. „Was kann das sein?“ fragte sie unruhig und besorgt. „Ist ihm etwas zugefallen? Wenn er Kummer hat, kann ich auch nicht fröhlich sein.“

Frau Klatt erhob sich, grüßte artig ihre Nachbarn und ging in den Park. Mechanisch folgte ihr Erna. An einer Bank mit prachtvoller Aussicht auf die jetzt im Schatten der Klippen liegende Brandung machte sie halt. „Warte hier einen Augenblick und lies inzwischen dies“, sie übergab ihr Ernsts geöffneten Brief, brückte ihre Tochter auf die Bank und ging. Erna las. Ein festes Leuchten trat in ihre Augen. Sie erhob sich und wendete sich dem Hause zu. Da kam ja Ernst! Er mußte auf der Lauer gelegen haben.

Wortlos sank sie in seine ausgebreiteten Arme. —

Als der Baron abends heimkehrte, und so unvermutet ein glückliches Brautpaar antraf, da machte er ein nicht allzu geistreiches Gesicht.

Zollhaus Bieberstein bei Reinsberg.

Mit dem Bonnemonat Mai ist die Zeit der Wanderungen und Reisen gekommen. Leider ist es heute nicht jedem möglich, größere Reisen zu unternehmen. Er ist auf seine engere Heimat angewiesen. Warum auch in die Ferne schweifen, sieht, das Gute liegt so nah.

Einer der schönsten Ausflugsorte ist unstreitig das herrlich am Wald und Wasser gelegene Zollhaus Bieberstein bei Reinsberg. Es ist mit der Bahn sowie durch die höchst romantische, weit und breit bekannte Grabentour zwischen Rössen und Freiberg zu erreichen, und es lohnt sehr wohl eines Besuchs. Mit vollem Rechte wird es deshalb von seinem derzeitigen Inhaber (Herrn Hugo Giebel) für Ausflügler und Vereine empfohlen.

mit allen Kaltern streift sie nach ihm denn wir auch ihm Erb haben, er nicht so viel, so sind wir doch vernünftig — Hammerstein, und das wissen sie recht gut: und dich eine Erbin Laß'ra, wo Großmama die vornehmliche, ansehnliche Frau des Hauses ist, hätten sie gar zu gern als Schwiegermutter gehabt.“

„Ach, was aber dich nicht? — Pa'ent' bist' Se ta auf die Cou'ne.“

Sie hätte gar gewußt, warum Yvonne den jungen Hammerstein ablehnen sollte.

Ihr wäre alles recht gewesen, aus der Nähe der Grabentour zu kommen, die sie so strahlt. Manchmal bedachte sie Yvonne doch, daß diese bei der alten, strengen Frau ausbleiben mußte.

„Über dich, du bist gar nicht was ich sag!“

„Herrich, wie sie Großmama!“ Der war O'iler sehr erfreut an ihrem Timmen auf. Seine Gedanken waren ganz wo anders gewesen.

„Eine Rosette bremit nicht mehr!“

„In der Pa', Großmama! Ich glaube, der Rauch gen'e dich.“

„Nachdem ich dir die Erlaubnis zum Rauchen gegeben? Du sollst dich bei mir fällen!“

Er neigte sich vor und küßte die Frau in weiche Hand. Seine Fürsorge rührt mich. Also, wenn du gefahrst —

Er zündete sich eine fette Zigarette an, setzte sich bequem in den Korhsuhl zurück, ein Bein über das andere geschlagen, und seine Augen folgten den Ringeln, die er kunstgerecht zu rauchen verstand.

Sie sahen beide in der Veranda, die sich neben dem Wohnzimmer der Gräfin befand. Er war vor einer Weile gekommen, der Großmutter „Guten Tag“ zu saen. Yvonne hatte er nur erst lächlig mit einem heißen, verheißenen Kuß begrüßen können. Und jetzt sah sie im Garten und dachte sehnsüchtig an ihn. Sie hatte ihm den Kaffee servieren müssen und war dann hinausgegangen, da die Großmutter sie nicht zum Wärsen aufzofordern hatte. Sie wäre nur ein störendes Element gewesen, dachte sie voller Bitterkeit.

Während der kurzen Minuten ihres Zusammenseins hatte sie aber doch bemerkt, daß es wie ein Schlim über seiner Frlichkeit lag, daß er sich zur Ruhe hatte zwingen müssen.

Dies war auch den scharfen Augen der Gräfin nicht entgangen, die den Entel prüfend beobachtete. Er erkundigte sich jetzt nach ihrem Befinden.

Zum Pfingstfeste!

Es prangen Haus und Garten Geschmückt mit grünen Ma'n, Und Du, auf den wir warten, Siehst heute bei uns ein.

Du willst zwar nur erscheinen, Wo hell und blank das Haus, Die Frommen und die Reinen Drin gehen ein und aus.

Du kloppst an manche Pforte Ist auch vergebens an, Nicht hören harte Worte, Eh' Dir wird aufgetan.

Betrübt mußt Du umkehren, Wo man es Dir verwehrt; Die Dich nicht wissen zu ehren, Sind Deiner Liebe nicht wert.

Du willst uns neu beleben Mit Deines Geistes Kraft, So wie aus edlen Reben Entspringt der Traubenjaft.

So wie in Klar und Auen Erglänzt der Hoffnung Grün, So laßt, Ihr Menschen, Vertrauen Durch eure Seele zieh'n!

Seid Jünger, jenen Geist zu mehren, Der einst in Flammenzungen sprach, Daß einst bis zu fernsten Meeren Der Welt ein Völkerspangtag!

D. J. J. J., Reitsch.

zumal es, abgesehen von seiner idyllischen Lage, über einen Saal, ein Gesellschafts- und 10 Fremdenzimmer, Stallung für 30 Pferde und auch über eine Autogarage verfügt. Ab Mitte Mai findet regelmäßig Mittwochs Gartenkonzert und Reunion statt.

Auch in geschichtlicher Beziehung verdient das Brückenzollhaus Bieberstein wegen seiner Lage und seines Namens erwähnt zu werden. Es liegt an der forellereichen Bobritzsch (Bieberbach) und an der alten Reifner Straße, die von Freiberg über die Altväterbrücke nach Bursersdorf, Bieberstein, Hirschfeld, Wendischbora und von hier ab auf der Straße von Rössen nach Reichen führt. Auf ihr herrschte in alten Zeiten ein besonders reger Verkehr zwischen der einstigen Landeshauptstadt Reichen und der noch heutigen Bergbaupflicht Freiberg. Im 30jährigen Kriege zogen die Kriegsvölker sengend und plündernd an ihm vorüber und fügten der ganzen Umgebung nicht unbedeutlichen Schaden zu. Am 10. August 1732 vormittags kurz nach 9 Uhr erschienen in Bieberstein unverhofft eine große Anzahl aus Salzburg wegen ihres evangelischen Glaubens Vertriebenen mit Weib, Kind, Hab und Gut und lagerten in der Nähe des Zollhauses am Ufer der Bobritzsch. Von der herbeieilenden Einwohnerschaft Biebersteins sowie von Einwohnern der nächstliegenden Orte wurden sie außer mit Speise und Trank auch mit Leinwand beschenkt. Selbst die hochadeligen Herrschaften (von Schönberg) der in der Nähe liegenden, schon damals über 500 Jahre alten Schlösser Bieberstein und Reinsberg waren zugegen. Auch sie hatten nach ihrer weithin bekannten Mildbütigkeit alles herbeischaffen lassen, was nur in Eile zur Erquickung dieser armen Leute dienen konnte. Die Herrschaft zu Reinsberg ließ sogar Schafe schlachten. Seinen Namen hat das Zollhaus Bieberstein daher erhalten, weil hier von der jeweiligen Herrschaft des Schlosses zu Bieberstein zur Instandhaltung der Brücke ein Brückenzoll erhoben wurde. Eine noch jetzt am Zollhaule befindliche Tafel, deren Aufschrift äußerst interessant ist, gibt Beweis hieron. Das Ministerium der Finanzen und des Innern hat in einer Verfügung vom 1. Juli 1839 wegen Erhebung des Wege-

Brückenzolls der über die Böhmer bei Bieberstein erbauten Brücke den „Abzug von Schroeter'schen Gerichten“ Genehmigung zu folgender Bestimmung erteilt:

1. Wege- und Brückengeld wird erhoben mit a) 6 S für 2 Pferde, b) 3 S für jedes Kind, c) 1 S für jedes Schwein, Schaf oder Kalb und d) 1 S für jeden Schiebedock.

2. Befreit von Erhebung dieser Abgabe bleiben u. a.: „Die Rittergutsbesitzer von Reinsberg und Krumbhennersdorf für sich und die übrigen, der Mahlmüller zu Bieberstein für seine Person und Familie, sowie in Hinsicht aller zum Betriebe seiner Mühlen- und Feldwirtschaft gehörigen Fuhrten des diesfalls bei seiner Mühle aus- und eingehenden Viehes, wie solches durch diesfallsige Abkommen vom 18. Juli 1823 bestimmt worden ist“ usw.

Noch viele andere interessante historische Einzelheiten liegen sich aus der Geschichte Biebersteins, seines Schlosses und des Zollhauses berichten. —

Hoffentlich ermöglicht lang anhaltendes schönes Sommerwetter recht vielen Ausflüglern, sich von den landschaftlichen Reizen des Zollhauses und seiner Umgebung selbst zu überzeugen. Pf. J. J. J.

Zeitbilder — Pfingst-Frühthour.

Mode war's zu alten Zeiten, — wenn das Pfingstfest sich genah, — daß man durch die Fluren pilgert — in dem neuesten Sonntagsstaat — schon früh morgens, wenn die Sonne — kaum am Horizont sich zeigt — und mit blaffen, schwachen Strahlen — über Feld und Fluren streicht. — Folglich geht am Sonnabendabend — man schon gegen 8 ins Bett, — daß man doch am nächsten Morgen — richtig ausgeschlafen hätt. — Mutter hat sich ihre Haare — abends schon vorher gemacht — und sie sorgsam aufgehoben — auf dem Waschtisch über Nacht. — Morgens, wenn des Wackers Kraben — Dich dem süßen Traum entzieht, — spürst Du wenig Lust zum Aufstehn — und zum Wandern auch zumeist. — Doch das Poltern Deiner Kinder — kriegt Dich langsam richtig wach — und Du strabbelst aus den Federn — und befinnst Dich nach und nach. — Mutter wärmt Dir in der Küche — die Nigorienbrühe auf; — hinter ihrem Rücken seht Du — einen Cognac schnell noch drauf. — Hintendran kommt das Rastieren, — während Frau und Tochter draußen — eifrig zwischen Kuchen, Stullen, — Wurst und harten Eiern haufen. — Wenn die Uhr die fünfte Stunde — anzeigt, siehst Du vor der Tür, — wandert durch die Frühlingssuren — voller Freude und Plaisier. — In des Laubwalds düstigem Schatten — wird der halbe Tag verbracht — und mit doppeltem Genuße — schläft man in die nächste Nacht.

Kirchennachrichten.

Getraut: Ernst Franz Joachim, Sohn des Julius Ernst Schubnecht, Bahnmeister-Aspirant, hier. Paul Helmut, Sohn des Hermann Paul Hausdorf, Bahnarbeiter in Sachsdorf. Artur Oskar, Sohn des Artur Oskar Böhse, gewes. Tischler, hier. Martha Getraude, Tochter des Max Alfred Maus, Tischler, hier. Max Berner, Sohn des Max Arno Ziegs, Buchdruckmaschinenmeister, hier. Fritz Gerold, Sohn des Heinrich Artur Fritz Hohl, Friseur, hier. Otto Erich, Sohn des Otto Valentin Altmödt, Tischler, hier. Willy Berner, Sohn des Emil Willy Fröhlich, Tischler, hier. Oskar Erich, Sohn des Paul Reinhard Köppler, Polierer, hier. Meta Elfriede, Tochter des Richard Paul Horn, Schneider, hier.

Getraut: Paul Richard Koch, Bädermeister in Colmnik, und Antonie Hilda Kunze geb. Haase, Bäderinhaberin, hier. Paul Emil Eippach, Schlosser in Röhwein, und Agnes Margarete Matthes, Hauswirthin, hier. Karl Oskar Vepich, Kaufmann, hier. u. Emma Liebcher, geb. Willsch, Privata, hier.

Beerdigt: Agnes Trompelt, geb. Richter, hinterl. Witwe des weil. Friedrich August Trompelt, gewes. Tischlermeister in Meerane, 74 J. 10 M. 6 Tg. alt. Carl Romotnik, Renteneinpänger, hier, 77 J. 7 M. 28 Tg. alt. Karl Fritz Kriegel, Holzbildhauer, hier, 19 J. 4 M. 20 Tg. alt. Bertha Amalie Sauer geb. Kiehl, Ehefrau des August Hermann Sauer, Renteneinpänger, hier, 70 J. 1 M. 15 Tg. alt. Agnes Louise Peshle, geb. Tamme, Ehefrau des Heinrich Hermann Peshle, Händler, hier, 83 J. 5 M. 22 Tg. alt. Oskar Erich Köppler, Sohn des Paul Reinhard Köppler, Polierer, hier, 1 M. 18 Tg. alt.

Luz zante die Wärsen. „Dagobert ist sehr verschlossen in bezug auf seine Herzensangelegenheiten: er spricht nie darüber, und man darf ihn auch nicht fragen.“

„Ich muß gestehen, daß ich es sehr gern sehen würde.“

„Nun ja, ausgeschlossen ist es ja nicht. Deshalb käme er sonst so gerne nach Bernried.“

„Hammersteins feiern in wenigen Tagen den Geburtstag D'ih's.“

„Ich weiß es; Herta sprach davon.“

„Du bist natürlich mit eingeladen.“

„Korschen blühte sie auf den Enel. Ich muß ja hierbleiben, nachdem sich Yvonne so unverantwortlich benommen hat. Aber du, Luz, darf ich dir etwas verraten? Man hofft auf dich! Mache du mir wenigstens bald die Freude!“

Er sprang hastig auf und fuhr durch sein sorgfältig gehaltenes Haar.

„Großmama, mir steht wahrhaftig nicht der Stimm nach Helraten.“

„Komm einmal her, mein Jungel! Sie sahte nach seiner Hand und zwang ihn auf einen Stuhl zurück. „Im Eifen und in Ruhe läßt sich alles besser erledigen. So, nun beische einmal! Denn daß dich etwas brüht, das hab' ich längst an deiner Zerstretheit gemerkt. Rein, nein, leugne nicht. Also — du hast Schulden?“

Er blühte vor sich nieder, einen sorgenvollen Blick im Gesicht: er nickte nur.

„Frage mich nicht, Großmama!“

„Doch, ich will klar sehen! Bitte Luz, sag mir, wieviel.“

Er holte tief Atem, setzte an zum Sprechen, schwieg aber doch. Es schloß ihm der Mut.

Sie betrachtete ihn mit ihren scharfen, dunklen Augen, die jetzt a'er einen zärtlichen Ausdruck hatten, als sie ihre Hand auf seinen Kopf legte und ihn liebevoll fragte:

„Wird es dir so schwer, zu deiner alten Großmutter Vertreten zu lassen?“

„Nein, nein, teure Großmama, du bist die erste! Aber ich schäme mich meines Leichtsinns vor dir.“

Sie runzelt die Brauen.

„Luz, es ist — es sind doch keine Weiberfäden? Du kennst meine Ansicht darüber; — du sollst dich nicht wegwerfen.“

Er erhob offen und ehrlich den Blick zu ihr.

„Mein Wort, Großmama, das nicht! Aber wie es so kommt bei nicht zu reichlicher Zulage — man gibt oft mehr aus, als man hat. Dann das verstauchte Jem,“ fügte er leise hinzu.

Brückenzolls der über die Böhmer bei Bieberstein erbauten Brücke den „Abzug von Schroeter'schen Gerichten“ Genehmigung zu folgender Bestimmung erteilt:

1. Wege- und Brückengeld wird erhoben mit a) 6 S für 2 Pferde, b) 3 S für jedes Kind, c) 1 S für jedes Schwein, Schaf oder Kalb und d) 1 S für jeden Schiebedock.

2. Befreit von Erhebung dieser Abgabe bleiben u. a.: „Die Rittergutsbesitzer von Reinsberg und Krumbhennersdorf für sich und die übrigen, der Mahlmüller zu Bieberstein für seine Person und Familie, sowie in Hinsicht aller zum Betriebe seiner Mühlen- und Feldwirtschaft gehörigen Fuhrten des diesfalls bei seiner Mühle aus- und eingehenden Viehes, wie solches durch diesfallsige Abkommen vom 18. Juli 1823 bestimmt worden ist“ usw.

Noch viele andere interessante historische Einzelheiten liegen sich aus der Geschichte Biebersteins, seines Schlosses und des Zollhauses berichten. —

Hoffentlich ermöglicht lang anhaltendes schönes Sommerwetter recht vielen Ausflüglern, sich von den landschaftlichen Reizen des Zollhauses und seiner Umgebung selbst zu überzeugen. Pf. J. J. J.

Zeitbilder — Pfingst-Frühthour.

Mode war's zu alten Zeiten, — wenn das Pfingstfest sich genah, — daß man durch die Fluren pilgert — in dem neuesten Sonntagsstaat — schon früh morgens, wenn die Sonne — kaum am Horizont sich zeigt — und mit blaffen, schwachen Strahlen — über Feld und Fluren streicht. — Folglich geht am Sonnabendabend — man schon gegen 8 ins Bett, — daß man doch am nächsten Morgen — richtig ausgeschlafen hätt. — Mutter hat sich ihre Haare — abends schon vorher gemacht — und sie sorgsam aufgehoben — auf dem Waschtisch über Nacht. — Morgens, wenn des Wackers Kraben — Dich dem süßen Traum entzieht, — spürst Du wenig Lust zum Aufstehn — und zum Wandern auch zumeist. — Doch das Poltern Deiner Kinder — kriegt Dich langsam richtig wach — und Du strabbelst aus den Federn — und befinnst Dich nach und nach. — Mutter wärmt Dir in der Küche — die Nigorienbrühe auf; — hinter ihrem Rücken seht Du — einen Cognac schnell noch drauf. — Hintendran kommt das Rastieren, — während Frau und Tochter draußen — eifrig zwischen Kuchen, Stullen, — Wurst und harten Eiern haufen. — Wenn die Uhr die fünfte Stunde — anzeigt, siehst Du vor der Tür, — wandert durch die Frühlingssuren — voller Freude und Plaisier. — In des Laubwalds düstigem Schatten — wird der halbe Tag verbracht — und mit doppeltem Genuße — schläft man in die nächste Nacht.

Kirchennachrichten.

Getraut: Ernst Franz Joachim, Sohn des Julius Ernst Schubnecht, Bahnmeister-Aspirant, hier. Paul Helmut, Sohn des Hermann Paul Hausdorf, Bahnarbeiter in Sachsdorf. Artur Oskar, Sohn des Artur Oskar Böhse, gewes. Tischler, hier. Martha Getraude, Tochter des Max Alfred Maus, Tischler, hier. Max Berner, Sohn des Max Arno Ziegs, Buchdruckmaschinenmeister, hier. Fritz Gerold, Sohn des Heinrich Artur Fritz Hohl, Friseur, hier. Otto Erich, Sohn des Otto Valentin Altmödt, Tischler, hier. Willy Berner, Sohn des Emil Willy Fröhlich, Tischler, hier. Oskar Erich, Sohn des Paul Reinhard Köppler, Polierer, hier. Meta Elfriede, Tochter des Richard Paul Horn, Schneider, hier.

Getraut: Paul Richard Koch, Bädermeister in Colmnik, und Antonie Hilda Kunze geb. Haase, Bäderinhaberin, hier. Paul Emil Eippach, Schlosser in Röhwein, und Agnes Margarete Matthes, Hauswirthin, hier. Karl Oskar Vepich, Kaufmann, hier. u. Emma Liebcher, geb. Willsch, Privata, hier.

Beerdigt: Agnes Trompelt, geb. Richter, hinterl. Witwe des weil. Friedrich August Trompelt, gewes. Tischlermeister in Meerane, 74 J. 10 M. 6 Tg. alt. Carl Romotnik, Renteneinpänger, hier, 77 J. 7 M. 28 Tg. alt. Karl Fritz Kriegel, Holzbildhauer, hier, 19 J. 4 M. 20 Tg. alt. Bertha Amalie Sauer geb. Kiehl, Ehefrau des August Hermann Sauer, Renteneinpänger, hier, 70 J. 1 M. 15 Tg. alt. Agnes Louise Peshle, geb. Tamme, Ehefrau des Heinrich Hermann Peshle, Händler, hier, 83 J. 5 M. 22 Tg. alt. Oskar Erich Köppler, Sohn des Paul Reinhard Köppler, Polierer, hier, 1 M. 18 Tg. alt.

Luz zante die Wärsen. „Dagobert ist sehr verschlossen in bezug auf seine Herzensangelegenheiten: er spricht nie darüber, und man darf ihn auch nicht fragen.“

„Ich muß gestehen, daß ich es sehr gern sehen würde.“

„Nun ja, ausgeschlossen ist es ja nicht. Deshalb käme er sonst so gerne nach Bernried.“

„Hammersteins feiern in wenigen Tagen den Geburtstag D'ih's.“

„Ich weiß es; Herta sprach davon.“

„Du bist natürlich mit eingeladen.“

„Korschen blühte sie auf den Enel. Ich muß ja hierbleiben, nachdem sich Yvonne so unverantwortlich benommen hat. Aber du, Luz, darf ich dir etwas verraten? Man hofft auf dich! Mache du mir wenigstens bald die Freude!“

Er sprang hastig auf und fuhr durch sein sorgfältig gehaltenes Haar.

„Großmama, mir steht wahrhaftig nicht der Stimm nach Helraten.“

„Komm einmal her, mein Jungel! Sie sahte nach seiner Hand und zwang ihn auf einen Stuhl zurück. „Im Eifen und in Ruhe läßt sich alles besser erledigen. So, nun beische einmal! Denn daß dich etwas brüht, das hab' ich längst an deiner Zerstretheit gemerkt. Rein, nein, leugne nicht. Also — du hast Schulden?“

Er blühte vor sich nieder, einen sorgenvollen Blick im Gesicht: er nickte nur.

„Frage mich nicht, Großmama!“

„Doch, ich will klar sehen! Bitte Luz, sag mir, wieviel.“

Er holte tief Atem, setzte an zum Sprechen, schwieg aber doch. Es schloß ihm der Mut.

Sie betrachtete ihn mit ihren scharfen, dunklen Augen, die jetzt a'er einen zärtlichen Ausdruck hatten, als sie ihre Hand auf seinen Kopf legte und ihn liebevoll fragte:

„Wird es dir so schwer, zu deiner alten Großmutter Vertreten zu lassen?“

„Nein, nein, teure Großmama, du bist die erste! Aber ich schäme mich meines Leichtsinns vor dir.“

Sie runzelt die Brauen.

„Luz, es ist — es sind doch keine Weiberfäden? Du kennst meine Ansicht darüber; — du sollst dich nicht wegwerfen.“

Er erhob offen und ehrlich den Blick zu ihr.

„Mein Wort, Großmama, das nicht! Aber wie es so kommt bei nicht zu reichlicher Zulage — man gibt oft mehr aus, als man hat. Dann das verstauchte Jem,“ fügte er leise hinzu.